

lich dargelegt von Heinrich Falk. (64 S.) Würzburg 1951, Echter-Verlag. Broschiert DM 1,50.

Die vorliegende Arbeit will kein streng wissenschaftliches Werk sein, sondern eine populäre Darlegung und Kritik einer irrigen Populärphilosophie. Darum ist der Umfang der Arbeit begrenzt, die schwierige Fachterminologie einfach und kurz erklärt, die wesentlichen Grundzüge sind klar herausgearbeitet, alle Nebensächlichkeiten beiseite gelassen. So entstand eine Broschüre, wie wir sie für die praktische Aufklärungsarbeit in allen Kreisen unseres Volkes, besonders unter Arbeitern und geistig interessierten Jugendlichen brauchen. Für das Verständnis wird nicht mehr vorausgesetzt als der gesunde Menschenverstand; hat ja nach den Verfechtern des Dialektischen Materialismus diese Philosophie vor allen anderen den Vorzug, daß sie auch vom einfachen Mann aus dem Volke verstanden werden kann. Zunächst wird kurz der historische Werdegang des Dialektischen Materialismus, dann sein Inhalt dargestellt. Der Verfasser folgt hier im wesentlichen den Darlegungen Stalins. Parallel zur Darstellung läuft eine sachliche, scharfe und schonungslose Kritik des Systems.

Eine weite Verbreitung der Broschüre ist wünschenswert, da das Wort „Sowjetphilosophie“ für manche Kreise auch heute noch einen magischen Klang hat, nicht wegen der Tiefe dieses Systems, sondern wegen seiner verwirrenden Einzelheiten, vor allem aber wegen der Tatsache, daß diese Philosophie das theoretische Fundament des ständig vordringenden Kommunismus ist. So erscheint diese Lehre wie ein Geheimschlüssel zu den Welträtseln und zum politischen Erfolg. Daß diese Auffassung ein Irrtum ist, weist der Verfasser nach. Was bleibt, ist eine pseudo-philosophische Verkleidung des Willens zur Revolution.

J. Groetschel S.J.

### Essays

*Ausgewählte Essays.* Von T.S. Eliot. (511 S.) Berlin 1950, Suhrkamp-Verlag, Geb. DM 12.—.

Wer war der größere Dichter, Dante oder Shakespeare? Auf diese und ähnliche Fragen läßt sich immer noch etwas sagen, was gescheiter ist, als was die andern bislang gesagt haben. Aber ein letztes Wort wird es hier nie geben, auch wenn so Gescheites vorgebracht wird wie in diesen Essays. T.S. Eliot beherrscht die akademische Seite der Literaturkritik (und der Kritik an der Literaturkritik) auf bewunderungswürdige Weise. Außerdem spricht er aus der Erfahrung und der Selbstbeobachtung eines Dichters, der sein ganzes Werk dem modernen „Experiment“ verschrieben hat. Dennoch geht es ihm um mehr als um Bildungs- oder Form-

probleme. Die Analyse der Dichtung ist für ihn eine Art des Ringens um geistige Reife. Er will Standorte des Geistes bestimmen, die absoluten menschlichen Rang bezeichnen. Die Höhe, die er selbst auf der Stufenleiter der Geister einnimmt (und die zu halten er sich den strengen Kampf gegen seine intellektualistische Neigungen kosten läßt, wie er nicht verheimlichen kann) gibt ihm maßgebliche Zuständigkeit im Urteil über das Geistesleben der Vergangenheit und der Gegenwart. Für den Christen wichtig und wegweisend ist vor allem der Übergang, den er von der literarischen zu einer „geistlichen“ Kritik findet. So ist der Aufsatz über den anglikanischen Prediger Lancelot Andrews ein vorbildlicher Beitrag dafür, das Unterscheidungsvermögen im Religiösen zu bereichern, indem man ihm neue, aus dem Literarischen entwickelte Kategorien liefert.

W. Barzel S.J.

*Figuren der Fabel.* Essays von Dolf Sternberger. (209 S.) Berlin und Frankfurt/M., Suhrkamp-Verlag. Gln. DM 7,50.

Die ersten Stücke sind Übungen in der Genauigkeit des Denkens. Der Autor überprüft sich und den Sprachgebrauch, ob das scheinbar Selbstverständliche nicht durch die Geläufigkeit um seinen eigentlichen und ursprünglichen Sinn gebracht werde. Das Ergebnis ist Bestätigung oder Korrektur. Bei den letzten Essays des Bandes reicht außer zu heilsamem Mitvollzug der Anstoß dem Leser auch dazu aus, ihn in eigene Bewegung zu versetzen. Was man von Essays erwartet, wird hier erfüllt: der Geist wird aus seiner Trägheit geweckt — gerade so viel, daß er Lust bekommt, sich selber weiterzurühren.

W. Barzel S.J.

*Himmel und Erde.* Essays von Giovanni Papini. (144 S.) Wien, Amandus-Edition. Geb. DM 5,60.

Im Zugriff zeigt sich der große Geist. Was immer Papini anfaßt und wie wenig Zeit er auch einem Thema widmet, es wird jedesmal der Funke geschlagen, der zündet. Mit so wenigen Sätzen etwa so viel Erleuchtendes über den heiligen Franz zu sagen, wer macht das wohl noch? Hier ist das Schreiben noch unmittelbarer Ausbruch der Erkenntnis, nicht literarische Bemühung. Ein Geist, der seine Reichtümer noch aus dem Überfluß verschenkt, und so, daß die Rechte nicht weiß, was die Linke tut. Manchmal mischt sich südländische Rhetorik ins Spiel, aber Papini kann nie langweilig sein, weil er das Gegenteil von einem langweiligen Menschen ist.

W. Barzel S.J.

*Gestalten und Schicksale.* Essays von Zenta Maurina. (218 S.) Memmingen, Maximilian-Dietrich-Verlag. Geb. DM 6,80.